

Eine Begegnungszone der anderen Art

Statistiken über Albanien, die von weniger als fünf Autos auf hundert Einwohner sprechen, lassen das Radfahrerherz höher schlagen. Noch weiter steigt der Puls dann aber im lebendigen Treiben der Hauptstadt Tirana oder auf den Passfahrten durch das fast unbesiedelte Bergland.

Thomas und Mathilde
Geiges (Text und Fotos)

Der Zöllner kritzelt etwas Unlesbares auf einen nicht sehr offiziell wirkenden Zettel und fordert uns auf zu bezahlen: «10 Euros please, that's your visa.» Zum Glück wurden wir vorgewarnt, sonst hätten wir ihm wahrscheinlich nicht vertraut. Von Mazedonien her sind wir nach Albanien gereist. Zwar liegt die italienische Küste nur etwa zweihundert Kilometer entfernt, aber wir fühlen uns in einer anderen Welt. Tausende von Bunkern zeugen noch von der Zeit der Diktatur. Enver Hoxha regierte das Land während rund vierzig Jahren, zuerst angelehnt an die stalinistische Sowjetunion, später ans maoistische China und zuletzt in völliger Bindungslosigkeit.

Vor über zwei Monaten sind wir losgefahren und wussten nicht viel mehr, als dass es Richtung Osten gehen sollte. Mit seinen vielen kulturellen und landschaftlichen Unterschieden auf engstem Raum reizte das östliche Europa.

Ein Vorgeschmack

In Istanbul und Ankara haben wir vor einigen Wochen zwei Radfahrer gekreuzt, die uns von ihrer Reise durch Albanien erzählten. Der erste berichtete von Bären, die zur Unterhaltung der

Badegäste am Strand an der Leine herumgeführt werden. Später im Gebirge, auf einer über hundert Kilometer langen Schotterpiste, hätten sich mehrere Speichen aus der Felge gerissen. Die Karte habe eine grosse Strasse eingezeichnet gehabt. Doch selbst der ersetzte Lebensmittelladen habe gefehlt. Zum Glück habe dann sein Rad noch bis zum nächsten Veloladen im griechischen Thessaloniki durchgehalten. Unsere zweite Begegnung war jene mit Thomas Meixner, dem erfahrenen Weltenradler, der schon seit Jahren unterwegs ist und mit dem nächsten Ziel Südafrika inzwischen die Staubstrassen von Kenia erreicht hat. Er erzählte von sehr netten Leuten, aber auch von der Armut, von Müllbergen, rauchenden Feuern und Öl in den Flüssen – eine Kostprobe von dem, was ihn in Afrika erwarte, wie er meinte.

Wilde Geschichten

Die Griechen haben uns vor den Langfingern in Albanien gewarnt. Aber Geschichten über die Nachbarländer sind immer mit grösster Vorsicht zu geniessen. Wir erinnern uns an unsere Erfahrungen in der Ukraine: Dort wurden uns die wildesten Geschichten über die Zigeuner in Rumä-

Wandernde Sträucher
oder beladene Esel?



nien erzählt. Und kaum waren wir auf der anderen Seite der Grenze, sprachen die Rumänen vom Glück, dass uns in der «von der Waffenmafia beherrschten» Ukraine nichts passiert sei.

Unberührte Hügellandschaften

Nach der Abfahrt vom Grenzpass setzen wir uns neben der Strasse ins Gras und picknicken. Wie aus dem Nichts aufgetaucht, steht plötzlich ein Knabe neben uns und bietet uns Tomaten an. Im Gegenzug offerieren wir ihm ein Stück unserer Schokolade. Elvis heisse er, sagt er. Wie fast alle Kinder, denen wir auf der Reise begegnen, begutachtet er interessiert unsere Velos, drückt mit dem Daumen auf die Reifen und staunt, wie hart sie gepumpt sind. Er sei der Eisenbahnlinie entlang gekommen, schildert er, während die Schokolade in seiner Hand davonschmilzt. Dies erstaunt uns wenig, denn an diesem Sonntag haben wir schon unzählige Spaziergänger gesehen, die den Gleisen folgten, obwohl hier Züge fahren. Allerdings verkehren diese sehr langsam und machen frühzeitig mit Rattern auf sich aufmerksam. Um die Fussgänger auf den Schienen brauchen wir uns also keine grossen Sorgen zu machen.

Der grösste Teil Albaniens ist gebirgig. Die Strasse führt uns mit Rückenwind an Feigenbäumen, Olivenhainen und unverbauten Flussläufen vorbei oder über Bergkämme mit weitem Blick auf die fast unberührte Hügel- und Berglandschaft. Traumhaft! Ein Veloparadies! Nur der Blick über die Ebene auf das riesige Industriegebiet der Stadt Elbasan, aus welcher von Zeit zu Zeit eine dichte Rauch- und Staubwolke aufsteigt, stört die Idylle ein wenig.

Grillierter Mais

Für die erste Nacht in Albanien wollen wir schon früh einen Schlafplatz suchen. Der Weltenradler Thomas Meixner hat uns einen Zettel mit einem Satz mitgegeben. Er habe damit in Albanien nach einem sicheren Ort fürs Zelt gefragt. Wir strecken das Stück Papier einem älteren Ehepaar hin, das im Garten arbeitet. Doch sie scheinen nichts zu verstehen. Ist das vielleicht gar kein Albanisch? Die Konfusion ist nun so gross, dass sie selbst unsere Zeichensprache nicht mehr verstehen. Glücklicherweise kann der Nachbar ein bisschen Italienisch. Sie zeigen uns ein Stück Land, wo wir uns einrichten. ➤

Typisch albanisch: Fuhrwerke und Limousinen teilen sich die Strasse.





Links: Vereinzelte Häuser zwischen den Dolinen in Montenegro.

Rechts: Der Vorgänger des Siloballen.

Nach einer Weile kommt der sechzehnjährige Sohn des Besitzers und bringt Wasser. Er setzt sich hin und beobachtet uns. Es ist nicht ganz einfach, sich zu verständigen. Albanisch erinnert uns an keine andere Sprache. Doch wenn man auf die erste Frage mit «Thomas und Mathilde» antwortet und für die zweite alle Varianten von «Schweiz» über «Switzerland» bis zu «Helvetia» ausprobiert, liegt man meist richtig. Dann nimmt das Gespräch schnell den Charakter des Montagsmaler-Ratespiels oder einer Pantomime an. Der Junge träumt von einer Fussballerkarriere bei einem italienischen Club. Für die nächste Reise im Jahr der Fussball-WM nehmen wir uns vor, alle Spieler unserer Nati zu kennen. Unser unkomplettes Wissen stösst zu oft auf Unverständnis. Das Pantomimenspiel wird nämlich einfach, wenn der Name Zinedine Zidane fällt.

Als wir den Jugendlichen auf den Bagger ansprechen, der selbst am Sonntagabend bis zum letzten Sonnenstrahl im nahen Fluss Kies schaufelt, versucht er uns klarzumachen, dass die Albaner halt nicht so reich seien wie die Schweizer. Sie müssten

arbeiten, um Geld zu verdienen. Nach einer halben Stunde Konversationsversuch beginnen wir zu kochen. Der Junge bleibt sitzen und schaut zu. Später kommt der Nachbar mit seinen Söhnen und bringt Trauben aus dem Garten. Der Vater geht nach einer Weile wieder, die Kinder bleiben. Sie starren lange unseren Benzinkocher an. Während wir eine grosse Portion Pasta verzehren, zünden die Kinder ein Feuer an und braten Maiskolben. Wir schätzen ihr Angebot, umso mehr, weil man auf einer Velotour immer ans Essen denkt. Nach dem Sonnenuntergang zeigen sie uns noch ihren Geheimweg über die Böschung, damit wir im Fluss unser abendliches Bad nehmen können. Dann löschen sie verantwortungsbewusst das Feuer mit nahezu den kompletten Wasserreserven, die uns der Junge gebracht hat, verabschieden sich und lassen uns diskret in Ruhe.

Luftverschmutzung in Tirana

Wie am Vortag kreuzen wir auch am nächsten Morgen wieder viele Esel, Pferde, Fuhrwerke und Fussgänger auf der Strasse. Motorisierten >



REISEINFORMATIONEN

Allgemein: Albanien ist noch kaum für den Tourismus ausgebaut. Viele Strassen sind nicht asphaltiert. In der sehr dünn besiedelten gebirgigen Gegend kann es mitunter schwierig werden, ein Lebensmittelgeschäft zu finden. In der Region von Tirana und Durrës ist das Verkehrsaufkommen gross.

Sprache: Manche Albaner sprechen Italienisch.

Visum: Wird an der Grenze ausgestellt (10 Euro).

Anreise: Schiffe fahren mehrmals pro Woche von Ancona oder Bari in die albanische Hafenstadt Durrës.

Informationen: www.albanien.ch

Route: 80-tägige Reise (Juli bis September 2006) durch die Schweiz, Italien, Österreich, Slowakei, Ukraine, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Mazedonien, Albanien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Italien und Österreich.

Unterkunft: Wir haben sehr gute Erfahrungen mit dem Zelt gemacht. Es lohnt sich, jemanden nach einem Platz zum Campieren zu fragen.

M E H R P L A T Z - M E H R S C H U T Z !



Velounterstand **TYP BASSO**

Unser **Neu**ster im Programm!

Einfach – schön – günstig

Fragen Sie uns – die Profis für lichtdurchlässige Bauteile.

REAL AG

Uttigenstrasse 128, CH-3603 Thun

Tel. 033 224 01 01, Fax 033 224 01 06

E-Mail: info@real-ag.ch, www.real-ag.ch

Know-how inbegriffen.



Sie hat das gewisse Etwas.

Mit ihrem **simpeL.ch** Velo
kommt sie jederzeit gut an.

Mehr darüber unter www.simpeL.ch

simpeL.ch

mehr Velobilität



bergasthof.ch



1|



2|



3|



4|

Verkehr gibt es nur wenig, was uns sehr zugutekommt. Selbst auf der Verbindungsachse zwischen Elbasan, der drittgrössten Stadt des Landes, und der Hauptstadt Tirana sind wir fast alleine. Wohl mehr als die Hälfte der Autos sind Mercedes. Das verwundert uns, befinden wir uns doch in einem der ärmsten Länder Europas. Eine Erklärung dafür haben wir nicht. Einzig das Nationalitätszeichen D, das häufig auf dem Heck klebt, gibt einen Hinweis auf die Herkunft dieser Autos.

Die Ruhe auf den Strassen ist schlagartig vorbei, als wir uns zu Stosszeiten der Hauptstadt Tirana nähern. Der Verkehr ist dicht und chaotisch, aber langsam und eher ungefährlich. Rauchende Mofas drängeln sich an überladenen Fuhrwerken und rostigen Lastwagen vorbei. Oft kommen uns Autos in falscher Fahrtrichtung entgegen und drängen uns vorsichtig, aber bestimmt zur Seite. Ein älterer Herr, stolz lachend, liefert uns auf seinem rostigen Drahtesel ein heimliches Wettrennen bis ins Stadtzentrum. Er schlängelt sich mutig zwischen den hupenden Autos durch, wir holen ihn in den Steigungen aber immer wieder ein. Der asphaltierte Teil der Strasse ist meist schmal. Viele Fahrzeuge weichen auf den sandigen Strassenrand aus und wirbeln eine riesige Staubwolke auf. Zusammen mit dem Rauch der vielen offenen Feuer taucht dies die Stadt in einen Nebel, in dem man zum Teil nicht viel mehr als fünfzig Meter weit sieht. Noch nie haben wir eine solche Luftverschmutzung gesehen!

Auf ins karstige Hinterland

Die Strasse führt direkt auf den Hauptplatz. Obwohl wir in dieser Stadt noch fast keinen Wegweiser gesehen haben, fällt uns die Orientierung erstaunlich leicht. Es gibt nur wenige Strassen, wir können uns kaum verfahren.

Auf der ganzen Reise durch Albanien sind wir ausnahmslos sehr freundlichen und interessierten Leuten begegnet. Diese Gastfreundlichkeit vermissen wir schon kurze Zeit später, als wir in einem touristischen Küstendorf im benachbarten Montenegro auf der Treppe vor einem Haus unser Picknick auspacken. Es dauert nicht lange, bis sich hinter uns ein Fenster öffnet. Sofort denken wir an die «Çay, çay»-Rufe, mit welchen uns die Türken vor einigen Wochen zum Tee eingeladen haben. Doch es tönt anders als erwartet: «private, private.» Wir haben verstanden, suchen einen anderen Platz für die Mittagspause und entschliessen uns dazu, die Reise im karstigen Hinterland fortzusetzen. ■

1| «Bike to work» in Tirana.

2| Schön, aber touristisch: Die montenegrinische Küste.

3| Appetitanregend: Feigen trocknen in der Sonne.

4| Passabfahrt: Die ersten Kilometer in Albanien.